

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Diemer, Ludwig

urn:nbn:de:bsz:31-16275

(1891) sind noch zu nennen: das Festspiel „Was wir bieten“ (1873), ferner „Zwei Shakespearevorträge“ (1869), die Ausgabe der „Briefe von A. W. Jffland und F. V. Schröder an den Schauspieler Werdy“ (1881) und die „Freudenspiele vom Hofe Herzogs Ernst des Frommen“ (Zeitschr. f. Thüring. Geschichte 1882).
E. Kilian.

Ludwig Diemer,

geboren am 5. Dezember 1828 in Heidelberg, fand seine Ausbildung als Architekt auf der Polytechnischen Schule in Karlsruhe, unternahm dann eine große Studienreise durch Italien und von da nach Griechenland, wobei eine Menge prächtiger Farbenskizzen in Aquarell entstanden, welche Zeugnis ablegten von seiner feinen Beobachtung und guten Auffassung. Nach der Rückkehr in die Heimat arbeitete er längere Zeit bei Heinrich Hübsch (s. Bad. Biogr. I, 394—400) und unterstützte denselben bei den Entwürfen und Werkplänen einer Reihe von Kirchenbauten. 1864 zum Vorstand der großh. Bezirksbauinspektion in Donaueschingen ernannt, erhielt er schon im folgenden Jahre einen Ruf als Leiter der in Karlsruhe neugegründeten evangelischen Kirchenbauinspektion. In dieser durch drei Jahrzehnte, bis zu seinem Tode am 29. April 1894 währenden Tätigkeit war es dem 1885 zum Baurate ernannten Künstler vergönnt, sein tüchtiges Können und seine reiche Erfahrung den mannigfaltigsten Aufgaben zu widmen. Bei allen Bauausführungen hat er Monumentalität angestrebt, stets nur gediegenes Material verwendet, und wie sein ganzes Wesen auf Wahrheit gerichtet war, so hat er auch bei seinen Bauten allen Schein gemieden. In Vahr hat Diemer die von Professor Fr. Eisenlohr (s. Bad. Biogr. I, 220—223) begonnene Restauration der ehemaligen Augustiner-Chorherren-Stiftskirche gotischen Stils vollendet und einen neuen Glockenturm aufgeführt, damit das Gotteshaus der evangelischen Gemeinde als Stadtpfarrkirche dienen konnte. In gleicher Weise hat er in Pforzheim einen neuen Fassadenturm an der Altstädter St. Martinskirche erbaut, wobei das wertvolle skulptierte Tympanon des romanischen Portals seine Wiederverwendung gefunden hat. In Kenzingen wußte Diemer die verlassene ehemalige Kapuzinerkirche in ein zweck entsprechendes evangelisches Gotteshaus mit einem geringen Geldaufwande zu verwandeln. Beim öffentlichen Wettbewerbe für die Christuskirche in Vahr errang er den ersten Preis und führte über einem gewölbten griechischen Kreuze einen Kuppelbau aus, der beweist, daß ihm die Schön-

heiten ähnlicher Werke der italienischen Renaissance wohl bekannt waren. In Eppingen und in Rheinbischofsheim errichtete er schöne Kirchenneubauten mit achteckigem Zentralraume, in Freiburg im Breisgau die zweite evangelische Stadtpfarrkirche als kreuzförmige Anlage mit Chorumgang und damit verbundener Empore. Weiter sind zu erwähnen die neue Pfarrkirche in Ettlingen, die in Gaggenau im Murgtal und das als dreischiffige gewölbte Hallenkirche erbaute Gotteshaus am Werderplatz in Karlsruhe. Bei allen diesen Neubauten hat er bemerkenswertes Maßhalten geübt und mit den vorhandenen Fonds ohne Kostenüberschreitung zweckmäßig disponierte Gotteshäuser von guter Akustik geschaffen. Dem gesamten Bauhandwerke waren seine Ausführungen von nachhaltigster Förderung. (Karlsruher Zeitung vom 12. Mai 1894.)

Josef Dienger,

geboren am 5. November 1818 zu Hausen, Amts Staufeu, erhielt die Vorbildung zum Volksschullehrer 1835—1838 an dem Seminar zu Ettlingen. Der Seminardirektor Nabholz, ein um das Volksschulwesen hochverdienter Pädagog (s. Bad. Biogr. II, 94), erkannte die ungewöhnliche Befähigung seines Zöglings und machte in einem besonderen Berichte die Regierung auf ihn aufmerksam, der sich „durch ausgezeichnet gutes Talent und andauernden Fleiß über alle seine Mitschüler hoch erhoben habe“. Diengers Streben war auf eine höhere wissenschaftliche Ausbildung in der Mathematik gerichtet; da ihm aber die Mittel fehlten, so nahm er Ostern 1838 eine Stelle als Oberlehrer an der Kantonschule zu Dissentis in Graubünden an, die er bis August 1840 mit rühmend anerkanntem Erfolge bekleidete, während er zugleich an seiner Fortbildung fleißig weiterarbeitete. Mit Hilfe des hier ersparten Geldes konnte er nun auf der Akademie zu Genf ein Jahr lang Mathematik studieren, woran sich ein weiteres Studiensemester an der Polytechnischen Schule zu Karlsruhe schloß. Im Frühjahr 1842 bestand er zu Karlsruhe mit Auszeichnung die Prüfung für den höheren Unterricht in Mathematik, Physik und französischer Sprache und war dann acht Jahre lang an den höheren Bürgerschulen zu Badenburg (1842) und Einsheim (seit 1843) als Lehrer und zu Ettenheim (seit 1849) als Schulvorstand tätig. Während dieser Zeit veröffentlichte er zahlreiche Abhandlungen mathematischen und math.-physikalischen Inhalts in fachwissenschaftlichen Zeitschriften und erlangte 1845 den Doktorgrad summa cum laude an der Universität Gießen. Seine